

Hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

19. März

Lesejahr ABC

Evangelium: Mt 1,16.18-21.24a

Es gibt zwei Evangelien zur Auswahl; die andere Möglichkeit ist: Lk 2,41-51a.

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Am Beginn des Matthäusevangeliums wird im Rückgriff auf alttestamentliche Verheißungen die Geburt Jesu aus dem Wirken des Geistes gedeutet. Als Sohn Abrahams, des „Vaters der Menge“ und Davids, des idealen Königs Israels, bringt Jesus, der Immanuel, der „Gott mit uns“, das Heil für sein Volk und für die Völker.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der recht unvermittelte Einstieg mit dem Hinweis auf die Zeugung Josefs durch Jakob in V. 16 führt dazu, dass die Einbindung Josefs in den auf Abraham zurückgehenden Stammbaum nicht deutlich wird.

Besonders die Auslassung der Verse 22-23 verkürzt die Bedeutung des Textes: Das darin enthaltene Zitat aus Jes 7,14 hebt das Geschehen nämlich in den Horizont alttestamentlich-jüdischer Hoffnungen und unterstreicht die Bedeutung Jesu als des „Immanuel“ (= „Gott mit uns“).

Warum der Lesungsabschnitt mit V. 24a begrenzt wird, ist nicht klar. Gerade weil im Folgenden die direkte Entsprechung des Handelns des Josef zum Auftrag des Engels gezeigt wird, wäre es sinnvoll, auch den zweiten Teil von Vers 24 hinzuzufügen: „und nahm seine Frau zu sich“. Im folgenden V. 25 werden in aller Kürze die Geburt Jesu und die Namensgebung durch Josef konstatiert. Der in V. 18 („Mit der Geburt Jesu Christi war es so:“) eröffnete Sinnabschnitt findet eigentlich erst hier seinen Abschluss.

Es empfiehlt sich daher, nach Möglichkeit die Verse 22-23 sowie 24b-25 mitzulesen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

- 16 Jakob zeugte den Josef, den Mann Marias;
von **ihr** wurde Jesus geboren,
der der **Christus** genannt wird.

-
- 18 Mit der Geburt Jesu Christi war es so:
Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt;
noch **bevor** sie zusammengekommen waren,
zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete –
durch das Wirken des Heiligen Geistes.
- 19 Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte,
beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.
- 20 Während er noch darüber nachdachte,
siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum
und sagte: Josef, Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria als deine Frau **zu dir** zu nehmen;
denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.
- 21 Sie wird einen **Sohn** gebären;
ihm sollst du den Namen Jesus geben;
denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.
- 24 Als Josef erwachte,
tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Durch die direkte Übersetzung des griechischen Wortes *idou* mit „siehe“ (V. 20; vgl. auch V. 23) macht die revidierte Einheitsübersetzung dieses Aufmerksamkeitssignal nun auch im Deutschen gut wahrnehmbar. Die Hörer/innen werden damit auf das Entscheidende verwiesen: Die Worte des Engels, vor allem das Zitat aus Jes 7,14, bilden den Höhepunkt der Erzählung.

d. Besondere Vorleseform

Eventuell kann die direkte Rede des erscheinenden Engels durch eine/n zweite/n Lektor/in vorgetragen werden.

3. Textauslegung

Der heutige Lesungsabschnitt ist Teil der sogenannten „Kindheitsgeschichten“ des Matthäusevangeliums: In den eng zusammengehörenden Kapiteln 1-2 wird erzählerisch entfaltet, wer Jesus von Nazaret ist – der aus dem Haus David stammende „König der Juden“ (2,2; vgl. 27,11.29.37) – und wo er geboren wird – nämlich in der Davidsstadt Betlehem.

Während im 2. Kapitel mit der Suche der Sterndeuter und des Herodes nach dem Geburtsort des „Königs der Juden“ die Frage nach dem „Wo“ im Vordergrund steht, ist das erste Kapitel zunächst durch die Frage nach der Abstammung und Identität Jesu bestimmt (vgl. 1,1-17): Als Sohn Davids und Sohn Abrahams, des „Vaters der Menge“ (vgl. Gen 17,5), ist Jesus der aus alttestamentlich-jüdischem Wurzelgrund kommende Retter, der das Heil für Israel und auch die Völker/Heiden bringt. Letzteres deutet sich schon im folgenden Kapitel 2 durch die Anbetung der heidnischen Sterndeuter aus dem Osten an und wird im weiteren Evangelium bis hin zum Auftrag des Auferstandenen, alle Völker zu Jüngern zu machen (Mt 28,19f), entfaltet.

Zugleich fällt Jesus aus dem im Stammbaum vorgegebenen Rahmen: Während die Geschlechterfolge nach Abraham in immer gleicher Formulierung („A zeugte B“) bis hin zu Josef führt, wird die Sonderstellung Jesu in der abweichenden Formulierung „von ihr (Maria) wurde Jesus geboren“ deutlich. Der Grund dafür erschließt sich im folgenden Abschnitt (V. 18-25), der die Geburt Jesu aus dem Wirken des Heiligen Geistes deutet.

Das Verlöbnis von Maria und Josef hat nach jüdischem Eherecht schon den Verbindlichkeitscharakter einer Ehe, was sich auch in der Bezeichnung Josefs als „Mann“ Marias (1,19) andeutet. Allerdings leben die Partner noch nicht zusammen und unterhalten noch keine geschlechtlichen Beziehungen. Die Schwangerschaft Marias kommt vor diesem Hintergrund einem Ehebruch gleich, der mit der Todesstrafe zu ahnden war (Dtn 22,23-27). Dass Josef die Sache nicht an die Öffentlichkeit bringen, sondern sich heimlich trennen will, weist ihn als „gerecht“ aus (1,19).

Der Traum des Josef bildet die erste von mehreren Interventionen eines Engels (vgl. 2,13.19f; vgl. auch 2,12), welche die göttliche Lenkung des Geschehens deutlich machen. Was die Hörer/innen schon in V. 18 erfahren, macht der Engel nun auch Josef klar: Maria ist durch Geisteswirken schwanger! Josef soll dem Kind den von Gott selbst bestimmten Namen „Jesus“ geben.

Das eigentliche Zentrum des Textabschnittes bildet das in der Leseordnung ausgelassene Jesajazitat in den Versen 22-23. Es enthält im Rückgriff auf Jes 7,14 die entscheidende Deutung der Identität Jesu durch die Bezeichnung als Immanuel, als „Gott mit uns“ – ein Titel, der sich auch am Ende des Evangeliums, im Versprechen des Mit-Seins Jesu Christi „alle Tage, bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20) bestätigt.

Durch die Namensgebung (V. 25) nimmt Josef Jesus als seinen (Adoptiv-)Sohn an und begründet damit die gleich zu Beginn des Evangeliums betonte Abstammung Jesu aus dem Haus Davids (vgl. 1,1).

Dr. Barbara Lumesberger-Loisl